Prof. Dr. Alfred Toth

Ränder von zeicheninternen Systemen

1. Bislang (vgl. z.B. Toth 2012a) waren wir von ontisch-semiotischen Systemen ausgegangen, d.h. von Systemen, die sowohl die Elemente des ontischen als auch diejenigen des semiotischen Raumes (vgl. Bense 1975, S. 65 f.) enthalten, kurz gesagt also sowohl von bezeichneten Objekten als auch von bezeichnenden Zeichen. Dabei wurde "von unten herauf" zuerst das ontische Objekt als

$\Omega := [A, I]$

und hernach das es einbettende System als

$S := [\Omega, \emptyset]$

und schließlich das dem ontisch-semiotischen übergeordneten (bzw. erkenntnistheoretisch "unter-geordnete" System mit Umgebungen für Subjekte definiert, welches wiederum sowohl Ω als auch S enthält:

$\mathfrak{S} := [S, \emptyset] = [[\Omega, \emptyset_i], \emptyset_j]$

2. Setzen wir nun $\emptyset_i = ZR = (M, O, I)$, dann erhalten wir ein System mit topologischem Rand

$\mathfrak{S}^+ = [[\Omega, \mathfrak{R}[\Omega, \emptyset_i], \emptyset_i], \emptyset_j]$,

und falls a) $i \neq j$ ist und b) auch ein Rand zwischen dem System und seiner Umgebung angenommen wird, bekommen wir

$\mathfrak{S}^{+*} = [[\Omega, \mathfrak{R}[\Omega, \emptyset_i], \emptyset_i], \mathfrak{R}[[\Omega, \mathfrak{R}[\Omega, \emptyset_i], \emptyset_i], \emptyset_j], \emptyset_j]$.

Ausgeschrieben sehen also die beiden Haupttypen subjektiver ontisch-semiotischer Systeme mit nur internem bzw. sowohl mit internem als auch mit externem Rand wie folgt aus

$\mathfrak{S}^+ = [[\Omega, \mathfrak{R}[\Omega, (M, O, I)], (M, O, I)], \emptyset_j]$,

$\mathfrak{S}^{+*} = [[\Omega, \mathfrak{R}[\Omega, (M, O, I)], (M, O, I)], \mathfrak{R}[[\Omega, \mathfrak{R}[\Omega, (M, O, I)], (M, O, I)], Ø_j], Ø_j]$,

mit anderen Worten: es kann der Grenzfall eintreten, daß ein Zeichen selbst eine zeichenhafte Umgebung bekommt. Wir sprechen in diesem Grenzfall also von Rändern von *zeicheninternen* Systemen, d.h. es sind ontische-semiotische Systeme, bei denen "so getan werden kann", als seien die Objektpositionen nicht besetzt (bzw. durch Nullobjekte vertreten). Ein angesichts der Stuttgarter Erweiterung der Peirceschen Semiotik geradezu klassisch zu nennendes (jedoch nicht das einzige!) Beispiel für zeicheninterne Systeme sind die von Bense (1981) so genannten semiotischen "Dualsysteme", d.h. Dualrelationen zwischen einer der zehn Peirceschen Zeichenthematiken und ihrer konversen "Realitätsthematiken", deren allgemeine Form durch

$ZTh \times RTh = ((1.a), (2.b), (3.c)) \times ((c.3), (b.2), (a.1))$

dargestellt werden kann. (Genau genommen handelt es sich also um eine Konversion der Konversion oder "Metakonversion", da sowohl die dyadischen Teilrelationen als auch deren monadische Teilrelationen "umgedreht" werden.)

Von besonderem Interesse sind diese Fälle zeicheninterner Systeme mit Rändern auch deswegen, weil jede der zehn Peirceschen Zeichenrelationen (und wohl auch die siebzehn durch die semiotischen Inklusionsgesetze vom semiotischen Gesamtsystem ausgeschlossenen) nach Toth (2012b) den Status einer eigenen Kontextur hat. Kurz gesagt, macht es also einen erheblichen Unterschied, ob man zeicheninterne Systeme *innerhalb* oder *zwischen* diesen "semiotischen Kontexturen" betrachtet. Das ist insofern von besonderer Relevanz, da Walthers (1982) Darstellung des Peirceschen "Zehnersystems" als "eigenreales Dualitätssystem" eingeführt ist, eine Bezeichnung, die darauf beruht, daß die eigenreale Zeichenthematik in mindestens einer ihrer dyadischen Partialrelationen mit jeder anderen und dadurch mit allen zehn Peirceschen Zeichenthematiken verknüpft ist und daß dies ebenfalls für die Realitätsthematiken – und daher für alle Paare "metakonverser" Strukturen innerhalb jeder semiotischen Kontextur gilt. Wie man nämlich nun zeigen kann, trifft dies gerade dann nicht zu, wenn man Teilsysteme zeicheninterner Systeme aus verschiedenen Kontexturen kombiniert, dann gibt es nämlich sehr viele Fälle von randlosen Systemen, d.h. solchen, die aus dem Rahmen des Waltherschen eigenrealen Dualitätssystem herausfallen. Damit können wir folgende Typen zeicheninterner Systeme unterscheiden:

1. Monokontexturale zeicheninterne Systeme mit

1.1. éinem monadischen Rand

Z.B. $\mathfrak{R}[((3.1), (2.1), (1.1)) \times ((1.1), (1.2), (1.3))] = (1.1)$

1.2. zwei monadischen Rändern

Z.B. $\mathfrak{R}[((3.1), (2.1), (1.3)) \times ((3.1), (1.2), (1.3))] = ((3.1), (1.3))$

1.3. éinem dyadischen Rand

Z.B. $\mathfrak{R}[((3.1), (2.1), (1.2)) \times ((2.1), (1.2), (1.3))] = ((2.1) \rightarrow (1.2))$

Da es genau die gleichen drei Typen natürlich auch bei bikontexturalen Systemen geben kann, führen wir für letztere nur den Grenzfall der Randlosigkeit auf:

Z.B. $\mathfrak{R}[((3.1), (2.1), (1.1)), ((3.2), (2.2), (1.2))] = \emptyset$.

$\mathfrak{R}[((3.1), (2.1), (1.1)), ((2.1), (2.2), (2.3))] = \emptyset$.

Wie man erkennt, gilt die Randlosigkeit natürlich für die Kombination jeweils beider Teilsysteme, d.h. in Benses Terminologie: Es spielt keine Rolle, ob man die Zeichenthematiken oder die Realitätsthematiken von Zeichen aus zwei verschiedenen semiotischen Kontexturen kombiniert oder man eine Zeichenthematik aus einer Kontextur mit einer Realitätsthematik aus einer anderen Kontextur miteinander kombiniert.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Einführung ontisch-semiotischer Subjektkategorien. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Akkretive und iterative semiotische Systeme. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Walther, Elisabeth, Nachtrag zu Trichotomischen Triaden. In: Semiosis 27, 1982, S. 15-20

26.4.2012